

16. VII. 1917

**Die Hälfte der vorjährigen Ernte
verschwunden.**

Der Bewirtschaftungsplan für die kommende Ernte steht noch nicht fest. Im Ernährungsamt werden Beratungen abgehalten, die noch nicht abgeschlossen sind, wie es scheint, hauptsächlich deshalb, weil die maßgebenden Personen sich der Fehler wohl bewusst sind, die in den vergangenen Kriegsjahren begangen wurden und deshalb glauben, nicht genug vorsichtig sein zu können. Das ist ein Verhalten, das man versteht und billigen muß.

Besonders wenn man weiß, was im Vorjahr geschehen ist. Die Kartoffelernte des Jahres 1916 betrug nicht mehr als vierzig Millionen Doppelzentner, gegen mindestens hundert Millionen Doppelzentner in einem Friedensjahr. Die Ursachen dieses ausgesprochenen Missertrages sollen hier nicht erörtert werden. Vielleicht noch bedauerlicher als diese Ziffer sind die jetzt von Fachkreisen gemachten Angaben, daß die staatliche Bewirtschaftung im Ernährungsjahr 1916/17 nicht mehr als die Hälfte der vierzig Millionen zu erfassen imstande war. Zwanzig Millionen Doppelzentner sind sozusagen verschwunden, wurden widerrechtlich verfüttert oder im Schleichhandel zu überpreisen verschachert. So begreift man, daß in den letzten Monaten vor der neuen Ernte in Wien keine Kartoffel zu sehen war. Man begreift auch, warum es den Behörden so schwer wird, einen endgültigen Bewirtschaftungsplan zu entwerfen. Er wird folgende zwei Hauptschwierigkeiten zu überwinden haben: die Erfassung auf dem Lande und die Verteilung in der Stadt. Beides hat im Vorjahr fehlgeschlagen. Auf dem flachen Lande haben die „lokalen Faktoren“ alles andere getan als die Behörden bei der Auffindung der Vorräte zu unterstützen. Es wird sich darum handeln, geeignete Vertrauensmänner zu finden, welche unabhängig und sachkundig genug sind, um dieses Geschäft wirklich besorgen zu können. In der Stadt wieder hat sich die Einnmietung in einigen wenigen großen Mieten nicht bewährt. Die Händler, denen der Verschleiß an die Verbraucher oblag, hatten große Strecken zurückzulegen, ehe sie zu den Einlagerungsstellen in Floridsdorf oder Schwedat kamen und mußten dort oft halbe Tage warten, ehe sie abgefertigt wurden. Diefür erwünschten ihnen große Fuhrwerkskosten, für die sie sich entschädigen wollten. Auch die vorgeschriebenen festen Verkaufspreise konnten daran nichts ändern. Dazu kam die sehr schwache Belieferung des Wiener Marktes. Und trotzdem sind einige von der Gemeinde mit Verkaufsberechtigungen für Kartoffeln ausgestattete Händler reich geworden.